

Luzern ist arg im Hintertreffen

Frauen im Regierungsrat Auch in den nächsten vier Jahren wird im grössten Kanton der Zentralschweiz keine Frau mitregieren. Im Langzeitvergleich schneidet nur Schwyz schlechter ab als Luzern. Woran liegt das? Vier Politikerinnen analysieren.

Lukas Nussbaumer
lukas.nussbaumer@luzernerzeitung.ch

Der 3. Mai 1987 war ein historischer Sonntag: Brigitte Mürner-Gilli wurde als erste Frau in eine Zentralschweizer Regierung gewählt. Und zwar in jene des Kantons Luzern. Die CVP-Politikerin gehörte dem damals siebenköpfigen Gremium bis Mitte 1999 an und leitete das Bildungsdepartement. Dann zog sich die frühere Lehrerin aus der Politik zurück. Aber auch nach dem Ausscheiden der ersten Zentralschweizer Regierungsrätin waren die Frauen in der Luzerner Exekutive dabei: zwischen 1999 und 2003 mit Mürners Parteikollegin Margrit Fischer und ab dann – nach der Verkleinerung auf fünf Mitglieder – während zwölf Jahren mit Yvonne Schärli (SP, siehe Grafik).

Seit Schärli's Verzicht auf eine erneute Kandidatur im Jahr 2015 ist Luzern der einzige Zentralschweizer Kanton ohne Frau in der Regierung. Dabei wird es mit hoher Wahrscheinlichkeit auch nach den Wahlen vom 31. März bleiben: Die Chancen der Grünen Korintha Bärtsch, der einzigen Kandidatin, sind klein.

Am meisten Regierungsrätinnen stellte in der Zentralschweiz bisher die FDP, gefolgt von der CVP und der SP (siehe Tabelle). Ein Blick auf die sechs Zentralschweizer Kantone zeigt zudem: Nidwalden und Zug halten mit bisher je fünf Regierungsrätinnen die Spitzenposition, gefolgt von Obwalden (vier) sowie Uri und Luzern mit je drei. Nur Schwyz steht mit bisher erst zwei Frauen in der Regierung schlechter da als Luzern.

«Geschlecht ist wichtiger als Parteizugehörigkeit»

Brigitte Mürner bedauert diesen Umstand sehr – «so sehr, dass ich mich entschlossen habe, Korintha Bärtsch von den Grünen als Regierungsratskandidatin zu unterstützen», sagt die 74-jährige. Die Meggerin sorgte bereits 2015 für Aufsehen, als sie SP-Kandidatin Felicitas Zopfi zur Wahl empfahl. Für Mürner, die wegen ihres massgeblichen Anteils am Aufbau der Universität Luzern auch als «Mutter der Uni» bezeichnet wird, ist klar: «Eine ausgewogene Geschlechterverteilung in der Regierung ist viel bedeutsamer als die korrekte Abbildung der parteipolitischen Machtverhältnisse.» Dies deshalb, weil die Gebundenheit zu einer Partei in einer Exekutive einen geringeren Stellenwert habe als in einem Parlament.

Sie habe während ihrer Tätigkeit in der Regierung, in die sie damals «sehr gut aufgenommen» worden sei, denn auch immer wieder eine Kollegin vermisst. Um dieses Manko «einigermassen zu beheben», sei sie im Gespräch mit Frauen ausserhalb der Regierung gestanden. Frauen würden den Fokus eher auf gesellschaftliche und nachhaltige Themen richten und weniger auf technokratische oder strukturelle. «Das ist nicht einfach besser. Aber dass diese Fokussierung stärker einbezogen wird, macht die Gesamtheit der politischen Entscheidungen besser», sagt die Mutter von drei erwachsenen Kindern.

Als Beispiel dafür, wie Frauenanliegen in einer Regierung mit mehreren Frauen politisch einen Durchbruch erzielen können, führt Mürner den Entscheid des Bundesrats zum Atomausstieg an. Damals, also 2011, gehörten der Landesregierung vier Frauen an: Doris Leuthard (CVP), Eveline Widmer-Schlumpf (BDP) sowie Micheline Calmy-Rey und Simonetta Sommaruga (beide SP). «Deshalb

Frauen in den Zentralschweizer Regierungen

Kanton	Amtierende Regierungsrätinnen	Partei
NW	<p>Michèle Blöchliger seit 2018</p> <p>Karin Kayser-Frutschi seit 2014</p>	SVP, CVP
UR	<p>Barbara Bär-Hellmüller seit 2012</p> <p>Heidi Z'graggen seit 2004</p>	FDP, CVP
OW	<p>Maya Büchi-Kaiser seit 2014</p>	FDP
SZ	<p>Petra Steimen-Rickenbacher seit 2012</p>	FDP
ZG	<p>Silvia Thalmann-Gut seit 2019</p>	CVP
LU	<p>Yvonne von Deschwanden-Steinmann 2010 bis 2018</p> <p>Lisbeth Gabriel 2002 bis 2010</p> <p>Beatrice Jann 2002 bis 2010</p>	FDP, CVP, FDP
UD	<p>Esther Gasser-Pfulg 2006 bis 2014</p> <p>Elisabeth Gander-Hofer 1995 bis 2006</p> <p>Maria Küchler-Flury 1992 bis 2004</p>	FDP, FDP, CVP
SO	<p>Margrit Weber-Röllin 1988 bis 1996</p>	CVP

Kanton	Amtierende Regierungsrätinnen	Partei
LU	<p>Gabi Huber 1996 bis 2004</p>	FDP
ZG	<p>Manuela Weichelt-Picard 2007 bis 2018</p> <p>Brigitte Profos 2001 bis 2006</p> <p>Monika Hutter (gestorben beim Attentat vom 27. Sept. 2001) 1999 bis 2001</p> <p>Ruth Schwerzmann 1995 bis 2002</p>	Alternative, SP, SP, FDP
LU	<p>Yvonne Schärli-Gerig 2003 bis 2015</p> <p>Margrit Fischer, CVP 1999 bis 2003</p> <p>Brigitte Mürner-Gilli 1987 bis 1999</p>	SP, CVP, CVP

Luzern hat seit 2015 keine Frau in der Regierung

Grafik: Oliver Marx / Quelle: Kantone

«Ich unterstütze Korintha Bärtsch von den Grünen.»

Brigitte Mürner
CVP-Regierungsrätin 1987-1999

sollte das Ziel einer ausgewogenen Geschlechterverteilung unbedingt hochgehalten werden», fordert Mürner.

Yvonne Schärli, die bisher letzte Luzerner Regierungsrätin, kann diesen Satz unterschreiben. Dass die Frauen in der aktuellen Regierung fehlen, störe auch die Mehrheit der Bevölkerung. Die Er-

Parteien der Frauen in den Zentralschweizer Regierungen

Partei	Mitglieder bis jetzt	Davon aktiv
FDP	9	3
CVP	8	3
SP	3	-
SVP	1	1
Alternative Zug	1	-
Total	22	7

Quelle: Parteien

fahrung zeige: «Werden Frauen auf Listen gesetzt, die nicht ausschliesslich von Bisherigen besetzt sind, werden sie gewählt.» Auch die damalige Justiz- und Sicherheitsdirektorin hätte sich in der Regierung «selbstverständlich eine zweite Frau gewünscht, egal aus welcher Partei». Denn Frauen würden anders so-

«Gemischte Teams funktionieren besser.»

Yvonne Schärli
SP-Regierungsrätin 2003-2015

zialisiert und zumeist einen anderen beruflichen Hintergrund aufweisen. «Die Unterschiede im Denken und Handeln fliessen in ein Gremium ein. Das öffnet den Horizont und beeinflusst die Entscheidung. Ausserdem ist bekannt, dass gemischte Teams besser funktionieren», sagt die 66-jährige Ebikonerin.

Sie selber habe in Fragen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf «einiges bewirken» und ihre Kollegen auf Themen wie Home-Office, Teilzeitarbeit, Frauen in Führungsfunktionen und Lohngleichheit sensibilisieren können. Der Entscheid, Barbara Ludwig, Dienststellenleiterin in Schärli's Departement, eine Reduktion auf ein 80-Prozent-Pensum zu gewähren, sei denn auch nur anfänglich auf Skepsis gestossen.

CVP- und GLP-Frau glauben: In Parteien findet ein Wandel statt

Leistung bringen sollten auch die Parteien, verlangt Yvonne Schärli – und zwar bei der Frauenförderung. «Es reicht nicht, sich ein Jahr vor den Wahlen Gedanken über eine Frauenkandidatur zu machen. Es braucht ein besonderes Engagement, etwa eine Person, die sich explizit darum kümmert.» Die SP habe dies während 24 Jahren sehr gut gemacht, deshalb stehe sie «deutlich weniger in der Pflicht als die bürgerlichen Parteien». Im Moment, räumt Schärli ein, erfülle sie den eigenen Anspruch jedoch nicht. Die SP portiert bekanntlich sowohl für den Regierungs- als auch für den Ständerat mit Jörg Meyer und David Roth zwei Männer. Dennoch glaubt Schärli: «Neben der SP verfügen auch die anderen Parteien über Frauen, die das Anforderungsprofil einer Regierungsrätin erfüllen.»

Claudia Bernasconi und Claudia Huser Barmettler, die seit 2015 für die CVP und die GLP im Kantonsrat politisieren, teilen diese Einschätzung. Beide engagieren sich in der Gruppe «Frauen Luzern Politik», in der Frauen aus CVP, FDP, Grünen, GLP, SVP und SP bei den kommenden Parlamentswahlen für den Ausbau des Frauenanteils kämpfen. So sagt Bernasconi, die neben ihrem Kantonsratsmandat das Gemeindepräsidium von Greppen innehat: «Die Parteien gehen nicht aktiv auf mögliche Kandidatinnen zu. Ich bin jedoch überzeugt davon, dass ein Wandel stattfinden wird.» Deshalb glaubt die 57-jährige auch an eine Frau in der Regierung, wenn bei den übernächsten Wahlen mit Paul Winiker (62, SVP), Guido Graf (60, CVP) und Marcel Schwerzmann (53, parteilos) wohl drei Männer auf eine erneute Kandidatur verzichten werden.

Zu wenige Vorbilder, Parteien mit überholter Vorstellung

Ebenfalls Optimismus verbreitet Claudia Huser. «Ich bin fest davon überzeugt, dass spätestens in der übernächsten Legislatur wieder mindestens eine Frau in der Regierung sein wird.» Die 37-jährige Unternehmerin führt die aktuelle Misere auf zwei Gründe zurück: Es gebe wenige Vorbilder, und in einigen Parteien herrsche die Ansicht vor, Frauen müssten sich selber in den Vordergrund rücken. «Frauen stellen oft sehr hohe Anforderungen an sich und denken, sie müssten schon bei der Kandidatur alles wissen. Diese Erwartungen müssen im Vorfeld gedämpft werden.»

Claudia Huser glaubt wie Claudia Bernasconi, unter den 32 Kantonsrätinnen gebe es genügend fähige Frauen für das Amt einer Regierungsrätin – ohne Namen zu nennen. Und klar ist für GLP- und die CVP-Politikerin: Langfristig soll der Frauenanteil bei 50 Prozent liegen. Weil es bis dahin noch ein weiter Weg sei, müsse das erste Ziel heissen: Die Parteien können den Bürgerinnen und Bürgern bei Wahlen auch mehrere Frauen vorschlagen.

ANZEIGE

Entdecken Sie einzigartige Reisedestinationen.

AboPASS

shop.luzernerzeitung.ch